

## Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen.

die Pandemie hat uns vor große Herausforderungen gestellt und unser Leben verändert. Gleichwohl ist es gelungen, wie geplant rabs extra aufzulegen. Dies konnte nur durch Mitstreiterinnen und Mitstreiter des VKR erreicht werden, die mit viel Engagement dazu beigetragen haben, rabs extra zu gestalten, sei es mit Artikeln, Fotos, Anzeigen, Aufrufen, Ankündigungen etc. Meinen herzlichen Dank für Ihre Solidarität und Verantwortung! Das macht Mut und Hoffnung!

In der Pädagogischen Woche im Erzbistum Köln haben Birgit van Elten und Klaus Thranberend in ihrer Predigt deutlich gemacht, wie untrennbar Digitales und Corona miteinander verbunden sind und sich auf die eigene Lebenswelt auswirken.

Wenn Sie sich auf den Jakobsweg begeben wollen, empfehle ich Ihnen den

Artikel von Rita Flaskamp. Sie erhalten einen anschaulichen Eindruck von dem, was Sie dort sehen, erleben und erfahren können.

Martin Guntermann-Bald stellt einen Fragenkatalog als Anregung zur Reflexion des eigenen Unterrichts vor; Fragen, die die Substanz des RU berühren. Ursprünglich sollten sie bei einem Arbeitstreffen der DG Paderborn gestellt werden, das - wie so vieles andere auch - abgesagt werden musste. Schicken Sie uns Ihre Antworten; wir drucken sie gerne ab.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, aktuell setzen wir uns bei der Landesregierung dafür ein, dass weiterhin ein Studium mit zwei allgemeinbildenden Fächern für das Lehramt an Berufskollegs möglich ist. Wir werden Sie über den weiteren Verlauf unterrichten.



Ich wünsche Ihnen ein glückliches, gesundes und segensreiches neues Jahr!

Ihre *Helga Nolte*

Helga Nolte

*Birgit van Elten und Klaus Thranberend*

## DIGI: Tales oder Corona-Geschichten

### Pädagogische Woche im Erzbistum Köln

#### **Klaus Thranberend:**

DIGI:Tales: Mit diesem Wort ist in die Pädagogische Woche überschrieben. Digitales und Digitalisierung als Weg in die Zukunft: vernetztes Lernen, CO2 frei, unbegrenzter Zugriff auf Informationen! Und was ich sehr sympathisch finde: als DIGI:Tales Geschichten von Digitalisierung, erste Gehversuche vom Distanzlernen. Damit sind wir bei Corona. In diesem Jahr sind Digitales und Coronageschichten untrennbar mit meiner Biografie verbunden. Vor dem 18. März war ich gegenüber Bits und Bytes im Klassenzimmer und auch privat sehr skeptisch. Jetzt bin ich stolzer Besitzer eines Zoom Professional Accounts - datenschutzrechtlich erlaubt?

Es ist so praktisch: Man kann miteinander reden, ohne sich durch Aerosole zu gefährden, scheinbar gehen private Kommunikationsbedürfnisse und Gemeinwohlorientierung gut Hand in Hand oder Finger in Finger.

Und da sitzen wir nun, jeder mit seinen und jede mit ihren Geschichten darüber, auf was verzichtet und was schmerzlich vermisst wurde, was vielleicht sogar gewonnen wurde, und wo Mann und Frau sich vor neuen Herausforderungen sahen.



Natürlich sind die Corona-Regeln klar, oft scheinen sie alternativlos zu sein. Doch nichts ist alternativlos, blinden Gehorsam fordert auch die Corona-Pandemie nicht von uns. Es bleibt die Frage: Was geht unter den gegebenen Bedingungen? Welchen Preis zahle ich dafür? Die Frage des Ministeriums spricht Bände:

„Wo hat Ihrer Meinung nach Verwahrlosung stattgefunden?“ Am Berufskolleg sind die Studierenden erwachsen, und dennoch sieht man sie in Zoom so oft in Kinderzimmern sitzen.

Die große Frage bleibt: Wie halte ich es mit der Nähe, und wie hält es mein Gegenüber mit der Nähe? Und mit der Distanz? Sich mit Speichel berühren wie in der biblischen Geschichte im Johannes-Evangelium: Dafür müsste Jesus in diesen Tagen mit einer heftigen Geldstrafe rechnen.

Auch wenn Berührung nicht geht, bleibt die Frage: Welche Geschichten berühren mich? Was perlt an meiner Haut ab und was geht mir unter die Haut?

Fortsetzung >>

## Birgit van Elten:

Da berührte er mich und stellte mich wieder auf die Beine, so haben wir es im Buch Daniel gehört. Wieviele Menschen, die vom Lockdown und von Social Distancing betroffen waren, hätten wer weiß was für eine zärtliche oder kräftige Berührung gegeben. Die Sehnsucht nach Nähe war überwältigend. Statistiken sagen, dass Menschen sich in diesen Zeiten vermehrt selbst berührt haben, und sei es nur, dass sie sich an die Nase oder ins Gesicht gefasst haben. Ohne Berührung können wir offensichtlich nicht leben. Wenn wir berührt werden, tut uns das gut, wir spüren Nähe, Gemeinschaft, spüren, dass wir jemandem am Herzen liegen, dass es jemanden drängt, uns zu berühren, und zwar nicht nur symbolisch, sondern ganz konkret. Wenn wir niedergeschlagen, vielleicht am Boden zerstört sind, kann uns eine Berührung wieder aufrichten.



Im Johannes-Evangelium erfahren wir von einer Begebenheit, die in diesen pandemischen Zeiten undenkbar ist. Jesus spuckt auf die Erde und stellt mit seinem Speichel einen Teig her. Hier ist nicht die Rede von einem Tröpfchen, das uns infizieren könnte, nein, von einem Mund voll Speichel. Jesus hat zu keiner Zeit Berüh-

rungsängste, er weiß, dass Nähe heilen kann und bewirkt so Wunderbares. In dieser Geschichte heilt er tatsächlich mit Hilfe seiner Körperflüssigkeit. Er gibt etwas aus seinem Inneren und berührt den Blinden damit. Das ist ein wunderbares Bild dafür, dass Gott berühren möchte und Mensch geworden ist, um sich berührbar zu machen.



In der Eucharistie können wir ihn nicht nur berühren, sondern in uns aufnehmen, einverleiben, mit unserem Speichel vermengen und in unserem Inneren verwerten, seinen Wert für uns auch körperlich erfahren. Das ist eine God's tale, eine Geschichte von Gott, die Hoffnung gibt. In Zeiten des Social Distancing lasst uns gegenseitig erzählen, was uns bewegt, was uns treibt, lasst uns erzählen von Gott, der sich uns zu erfahren gibt, dessen Gemeinschaft, dessen Nähe wir trotz aller Ängste und Sorgen spüren. Wenn wir dies authentisch und glaubwürdig tun, können wir die Botschaft von ihm weitertragen und die Hoffnung auf ihn verbreiten. Lasst uns in diesem Sinne echte Superspreader sein!

© pixabay.com (StartupStockPhotos / Alexandra\_Koch)

Von Martin Guntermann-Bald, Religionslehrer am Berufskolleg Olsberg

## Religion und Systemrelevanz

*Unter dem Titel „**MACHT. RELIGION. SINN.**“ sollte im September 2020 ein Arbeitstreffen für RU-Kolleg/inn/en an Berufskollegs im Bezirk Meschede-Brilon im Erzbistum Paderborn stattfinden. Wegen der Pandemie u. a. kam das Treffen nicht zustande. Die vorbereitenden Fragen sind auch für ein größeres Publikum interessant und werden hier abgedruckt. Die Systematik der Fragen erhebt keinen wissenschaftlichen Anspruch.*

Die Corona-Krise hat den Begriff „Systemrelevanz“ neu in den Diskurs gebracht. Religion scheint in der gesellschaftlichen Wahrnehmung obsolet, unnötig zu sein. Das empfinden manche von uns als Kränkung: als einen Wertverlust dessen, was „heilig“ ist/war. Welche Möglichkeiten haben wir als Religionslehrer/innen, mit dem gefühlten oder tatsächlichen Bedeutungsverlust von Religion umzugehen?



© Fotos Martina Heite

Folgende Fragen dienen als Anregung zur Reflexion des eigenen Unterrichts. Gern kann man etwas zum Schreiben oder Malen zur Hand nehmen und Antworten/Gedanken festhalten – und emotionale Intensität mit Farben zum Ausdruck bringen.

- **Religion in Gesellschaft:** Die „Abkoppelung“ unseres Faches/Themas vom Funktionieren der Welt, die „Nutzlosigkeit“ von Religion: Wie beurteile ich diese These? Welche Gefühle ergreifen mich? Welche Gedanken setzt dieses Thema in mir frei?
- **Wirkung der Zeitströmung auf meinen persönlichen Glauben:** Verändert sich mein persönlicher Glaube? Kann ich auf Gott setzen, der scheinbar kaum noch geglaubt wird, der keine Macht mehr über den Menschen und seine Selbstwahrnehmung hat? Welchen Mächten der Wirklichkeit vertraue ich? Kann ich auch auf Ohn-Macht setzen?
- Tendiere ich zu einem Fundamentalismus, für den die Sicherheiten des Glaubens trotz der Realität bestehen bleiben? Nehme ich dabei in Kauf, als „Sektierer“ zu gelten?
- Oder tendiere ich zu einem „aufgeklärten Atheismus“, der die historischen Verdienste von Religionen anerkennt, ihre Bedeutung für die Zukunft aber eher leugnet? Wird mein RU zu einem religionswissenschaftlichen Unterricht, d. h. zu einem bekenntnislosen Unterrichten?
- **Glaubensquellen:** Bleibt die Gottesfrage wichtig - auch für mich als Lehrenden? Was daran „entzündet“ mich? Wer ist für mich Jesus Christus?



Welche Bedeutung hat die Bibel/das Evangelium? Welche Bedeutung „Kirche“/Gemeinschaft der Glaubenden? Das Gebet, die Tradition, die Liturgie?

- Intentionen des RU: Auf was zielt mein Unterricht: Mystik & Kontemplation – Gebet, Versenkung, innere Ruhe, Psychologie? Politik & Aktion - fairer Handel, Umweltengagement, Politik für Frieden und Gerechtigkeit, Soziologie? Orientierung an der Lebenswelt der SuS – Ausbildung / Beruf, Lebenskunde, Umgang mit heutiger Jugend-Realität, Probleme des Jugendalters, Lebenswenden? Kann ich Lebenserfahrungen der

SuS spirituell/theologisch deuten (Sinnkonstruktion) und die SuS ermutigen?

- **Gegenstände & Inhalte:** Welche Inhalte dominieren meinen Unterricht: Ethik? Bibelkunde? Dogmatik/Philosophie bzw. Rationalität des theologischen Denkens? Kirchenkunde – Sakramente, Bilder und Symbole, Riten, Feste, Kirchenjahr? Literarische Texte, Gebet(e), Kunst, Musik, Exkursionen, gruppenspezifische Erfahrungen?
- Welchen Sinn sehe ich in meinem Unterrichten? Welches Fachwissen, welche Fähigkeiten/Kompetenzen können/sollen die SuS erwerben? Wie stark wirkt/dirigiert der Lehrplan in meinen Unterricht?
- **Meine Rolle als Religionslehrende/r:** Kann ich authentisch ich selbst sein in meinem Unterricht? Welche Rolle/n nehme ich ein? Verstelle ich mich? Wie gehe ich vor und mit den SuS mit meiner Weltsicht und Glaubensmeinung um? Welche Glaubenskompetenz gestehe ich SuS zu? Welche „Selbstwirksamkeit“ entfalte ich/will ich entfalten? Ist mir der Sinn meines Handelns (noch) bewusst? Lasse ich Platz für Humor, befreiendes Lachen, subversiven Spott?
- Letztlich: **Warum sollte ich als SuS „meinen“ RU besuchen?**

#### Literaturhinweis:

**Ludger Verst, Die Zukunft religiöser Bildung;** in: <https://www.rpp-katholisch.de/Nachrichten/Detail/tabid/230/ctrlToLoad/Details/nid/12420/Default.aspx> (DL vom 25.11.2020) ■

Von Rita Flaskamp

## Auf dem Jakobsweg

In diesen trüben, von Corona geprägten Novembertagen genieße ich es, an den dunklen Abenden in Fotoalben zu stöbern und in Erinnerungen zu schwelgen. Dabei denke ich immer wieder an den Jakobsweg. Pilgern – so viel ist schon darüber geschrieben worden. Die Begeisterung hat mich angesteckt, und auch ich bin vor einiger Zeit aufgebrochen, um zu erleben, wie der „Camino“ auf mich wirkt und was er mit mir macht.



#### Begleitet von guten Wünschen

Mit neuen, aber eingelaufenen Wanderschuhen, Wanderstöcken und meinem „Haus“ auf dem Rücken ging es los. Viele gute Wünsche und das Kreuz einer

Freundin, die den Jakobsweg schon dreimal gegangen ist, sollten mich begleiten. Ich startete im französischen Baskenland in Saint-Jean-Pied-de-Port, wie schon Hape Kerkeling.

Die Überquerung der Pyrenäen konnte ich bei strahlendem Sonnenschein trotz aller Anstrengungen mit dem Ausblick auf die Berge genießen.

#### „Ultreia“ – immer weiter

Dass ich nicht einen Pilgerweg, sondern meinen Camino ging, wurde mir in Eunate klar. In den ersten Tagen hatte ich das Gefühl, von dem großen Pilgerstrom mitgerissen zu werden. Dies änderte sich für mich in Santa María de Eunate. In meinem gelben Pilgerbüchlein hatte ich von der einsam liegenden achteckigen Kirche gelesen.

Fortsetzung >>



Als ich in der brennenden Sonne an der Abzweigung stand, zweifelte ich, ob ich diese zusätzlichen Kilometer abseits des Hauptweges auf mich nehmen sollte. „Ja“, hörte ich in mir – und ging. Ultra, im Sinne des alten Pilgergrußes, d. h. immer weiter.

### Jeder geht seinen eigenen Weg

Die Kirche strahlte Ruhe, Energie und Kraft aus. Nach einem heftigen Gewitter schien sie noch reiner und klarer zu sein. Mir gefiel die Stimmung, die ich gerne länger genießen wollte. Was hinderte mich daran? So ging ich an diesem Tag nicht mehr nach Puente la Reina, sondern übernachtete im Pfarrhaus. Nach dem Abendessen betete ich bei Kerzenschein mit sieben anderen Pilgern in der Kapelle. Jeder sprach ein Gebet in seiner Sprache. Gemeinsam waren wir unterwegs, gemeinsam gingen wir denselben Weg, doch jeder ging seinen eigenen Weg.

### Santiago Peregrino und Santa Maria

Ruhe fand ich auf einigen Teilen des Caminos nur, wenn ich bewusst danach suchte. So übernachtete ich in kleineren Ortschaften und ging erst nach Tagesanbruch los, um den „Pilgerhorden“ zu entgehen. In der kargen Hochebene, der Meseta, war dies nicht notwendig. Hier konnte mein Blick in die Weite schweifen und sich der Schmetterlinge am Wegesrand erfreuen. Eine besondere Pilgerstation war das galizische O Cebreiro: Der Aufstieg erfolgte durch mystischen Nebel, bis ich einem Dorf mit Rundhütten und einer eindrucksvollen Kirche ankam.



Die Taizé-Gesänge, die diesen schlichten Raum erfüllten, versetzten mich in eine nachdenkliche Stimmung, getragen von dem Pilgergebet in dieser Kirche, der Statue „Santiago Peregrino“, die in ihrer Einfachheit und Kleinheit Stärke und Größe ausstrahlte, und der Santa María, die auf mich zu warten schien. Die nächsten Stunden auf dem Camino gehörten allein den Gedanken, die ich in dieser Kirche hatte.

### Auf die Wegweiser achten und ihnen vertrauen

Dank der vielen gelben Pfeile als Wegweiser kam ich nicht vom Weg ab, und wenn ich doch mal einen Pfeil übersehen hatte, wiesen mir die hilfsbereiten Spanier den Weg. Wenn es im Leben auch so einfach wäre, seinen Weg zu finden. Oder ist es fernab von Internet, Arbeit und Konsum einfacher, auf die Wegweiser zu achten und ihnen zu vertrauen? Vertrauen konnte ich auch darauf, die „richtigen“ Pilger zum rechten Zeitpunkt

zu treffen: die geselligen, wenn ich Gesellschaft suchte, die tiefgründigen, wenn ich nachdachte, und die singenden, wenn mir nach Musik war.

### Klarkommen mit sich und seiner Geschichte

In Santiago gab es ein freudiges Wiedersehen. Zur Pilgermesse um 12:00 Uhr waren sie alle da, mit denen ich gelacht, geweint, gebetet, gesungen, gegessen, getrunken, geredet und geschwiegen hatte. Am Tag nach meiner Ankunft rauschte in der Pilgermesse das 54 kg schwere Weihrauchfass durch das Querschiff der Kathedrale. Früher war es allen ankommenden Pilgern vergönnt, dieses beeindruckende Ereignis mitzuerleben. Heute geschieht dies nur an wichtigen Feiertagen oder wenn jemand die Kosten dafür übernimmt. Eingeleitet wurde das Schwenken des Bontafumeiros, wie das Weihrauchfass auf Spanisch heißt, durch eindringliche Worte des Priesters und begleitet von Orgelmusik, die unter die Haut ging. Einige Menschen wurden von ihren Gefühlen überwältigt und ließen ihren Tränen freien Lauf. Auch hier wurde deutlich: Man kann sich und seinen Gefühlen auf dem Camino nicht entkommen, man muss mit sich und seiner Geschichte klarkommen.

### Was ist nach sechs Wochen Pilgern geblieben?

Irgendwie verlief die Ankunft in Santiago sehr schnell: Pilgermesse, Pilgerurkunde, Pilgermenü. Für mich vielleicht zu schnell. So setzte ich meinen Weg zum Kap Finisterre fort, dem „Ende der Welt“. Als die Sonne abends untergegangen war und ich zum ersten Mal wieder in Richtung Osten ging, wusste ich, dass dies das Ende des Caminos war.

Was ist nach sechs Wochen Pilgern geblieben? Menschen und ihre Geschichten; Freunde; Vertrauen; Klarheit darüber, wie wenig zum Leben wirklich notwendig ist; die Fähigkeit, in mich hineinzuhören. Und die Gewissheit, weiter zu pilgern. „Geh' Deinen Weg mit Mut, hab keine Angst vor der Kritik der anderen. Und, vor allem, lass Dich nicht lähmen von Deinen eigenen Zweifeln.“

(Paulo Coelho)

Theo Horstkemper

## Die DG Paderborn trauert um ihr langjähriges Mitglied Heinz Buxort

Heinz Buxort war Religionslehrer mit Leib und Seele. 1966 war er Mitglied der Gründungskonferenz der Diözesangemeinschaft Paderborn in Soest. Er war ein ebenso treuer wie belebender Teilnehmer der Hegge-Tagung. Regelmäßig nahm er an den Familienfortbildungen in den Osterferien teil. Nun schloss sich sein Lebenskreis am 14. November 2020. Er starb im unerschütterlichen Glauben an die christliche Auferstehung. Wir trauern, denken an ihn und seine Angehörigen und beten in besonderer Weise für ihn.

Gründungsmitglied Heinz Buxort neben dem „alten“ und dem „neuen“ DG-Vorsitzenden Theo Horstkemper und Thomas Holzer. →

